

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 357.

Freitag den 23. December.

1859.

Bekanntmachung.

Das 18. Stück des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes, enthaltend
Nr. 98. Bekanntmachung, eine Berichtigung der Verordnung wegen der Kohlenmaße vom 20. October 1859 betreffend, vom 16. December 1859;
• 99. Bekanntmachung, die Classification der Postanstalten im Königlich Sächsischen Postbezirke betreffend, vom 25. November 1859;
• 100. Verordnung, die gewerbmäßige Betreibung von Agenturgeschäften betreffend, vom 5. November 1859,
ist bei uns eingegangen und wird bis zum 15. Januar 1860 auf hiesigem Rathhause saale zur Kenntnissnahme öffentlich aushängen.
Leipzig, den 21. December 1859.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Thorbeck.

Bekanntmachung.

Die Erholung der Marken für Hunde auf das künftige Jahr gegen Erlegung von 3 Thlr. für die Marke, als den jährlichen Betrag der Steuer, ist bis Ende dieses Monats zu bewirken, was wir hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung bringen, daß vom 2. Januar k. J. an der Cavaller täglich die Straßen begehen und Hunde ohne Marken eingefangen wird.

Leipzig, am 22. December 1859.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Eine Weihnachtsgeschichte.

I. Drei Tage vor Weihnachten.

(Fortsetzung.)

Louise wich geschickt der Dankesergießung aus, indem sie Beate bat, sie zu den Kindern zu führen, denen sie für heute einen Besuch versprochen. Eine Minute später trat die junge Dame in das Stübchen der Witwe. Frau Lorenz saß, von Fieberfrost geschüttelt, neben dem Ofen. Die Kinder umstanden in banger Erwartung den Tisch, die glänzenden Augen auf die beiden Bäume gerichtet, die sie für Kunstwerke hielten. Wie lustern sah das sechsjährige Mädchen, ein hübsches flachblondes Kind mit bleichen Wangen, nach der großen Puppe, die Marie für die Käuferin zurückgelassen hatte, da sie vermutete, daß das theure Stück auf dem Markte ohne Aussicht auf Absatz lagern würde. Die Kleine hätte so gern die schmucke Puppe für sich behalten; ängstlich klopfte ihr Herz, als die vornehme Dame eintrat, die ihr den Schatz rauben wollte.

— Da bin ich! rief Louise. Ich kaufe sämtliche Vorräthe in Bausch und Bogen. Nenn mir den Preis.

Die Witwe hatte ihren Platz verlassen.

— Zahlen Sie nach Belieben, Madame, antwortete sie.

Louise erschrak vor dem Aussehen der Mutter.

— Sind Sie krank, liebe Frau?

— Mir wird schon besser — ich habe den ganzen Tag in der freien Luft auf dem Markte geseffen.

— Und die Geschäfte gingen gut?

— Leider nein. Es wäre ein harter Schlag für uns, wenn wir die Waaren nicht absetzen, zu deren Herstellung wir unsern letzten Groschen verwendet haben. Unser Vertrauen auf die heilige Christzeit ist wohl ein wenig zu groß gewesen.

Louise gab jedem der Kinder einen Thaler, der Mutter drückte sie ein Goldstück in die Hand. Wie wenig gab sie von ihrem Ueberflusse hin, wie viel empfing sie dafür: die Thränen des Dankes einer Witwe und das seltsame Lächeln unschuldiger Kinder, die vor einigen Minuten noch mit traurigen Blicken dem Feste des Herrn entgegensahen, dem schönen Tage, der das höchste Glück der Menschheit verleiht hat!

— Wohin sollen wir die Sachen tragen? fragten die Kinder.

— Vorläufig bleiben sie hier. Nur die schöne Dame, die an dem Baume lehnt, nehme ich mit mir.

Sie griff darnach. Das blonde Mädchen brach in ein bitterliches Weinen aus, als der Gegenstand seiner glühendsten Sehnsucht entführt werden sollte.

— Ich dachte es mir! rief Louise, und gab dem Kinde rasch die Puppe zurück, das, starr vor Ueberraschung, plötzlich schwieg und mit seinen großen himmelblauen Augen, die ein Thränenfleter überzog, die großmüthige Geberin anblickte.

— Das ist eine Scene für Götter! murmelte Paulus, der an der Schwelle der Thür stand. Man wird sie in meinen Liedern geschildert finden. Welch eine Gruppe! Beglückte Armuth umgiebt den Engel, den Gott zur Rettung gesendet.

Louise wollte nicht nur für den Augenblick Freude bereiten, sie wollte den armen Leuten auch eine nachhaltige Hilfe zu Theil werden lassen. Den Spruch befolgend, „das Geben ist süßer als das Nehmen“, suchte sie nur durch ein Gespräch zu ergründen, wie sie ihre Absicht erreichte, ohne die Empfängerin zu demüthigen, welche durch die bereits bewiesene Großmuth bis zu Thränen gerührt war. Das Benehmen und die Art des Sprechens der armen Frau veranlaßten Louisen zu der Frage:

— Sie haben wohl früher in guten Verhältnissen gelebt?

Frau Lorenz nickte mit dem Kopfe.

— Der Contrast zwischen Sonst und Jetzt, antwortete sie mit bebender Stimme, ist so groß, daß ich meine gegenwärtige Lage kaum zu fassen vermag. Mir ist, als ob ein schrecklicher Traum meine Sinne umgaukelte. Wenn ich meine Kinder betrachte und die Zukunft der armen Geschöpfe bedenke, die zu sichern ich zu schwach bin — wenn ich bedenke, daß sie das Mitleiden der Nebenmenschen in Anspruch nehmen müssen — mir möchte das Herz zerspringen. Aber ich segne die Hand, die uns Almosen spendet, ich bete für unsere Beschützerin...

Sie weinte heiße Thränen in die verschossene Schürze, mit der sie das Gesicht verhüllte.

— Es gab eine Zeit, fuhr sie schluchzend fort, in der auch ich den Armen am Christfeste erschien, die Noth linderte und durch stille Opfer die Geburt des Heilandes feierte. Das waren schöne,